

Die neuesten Flachgräberfunde im bernischen Mittelland

Autor(en): **Wiedmer-Stern, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **1 (1905)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Höhenlinie noch eine Tallinie erstellt wurde. Von Bern nach Genf waren vier, von Bern zum Rhein zwei, die sich an den Grenzen verzweigten. Brannten die Höhenfeuer, donnerten von allen Schlössern die Lärmkanonen, und von allen Kirchtürmen heulten die Sturmglocken. Die Mannschaften eilten vollständig ausgerüstet mit *Waffen und Munition* auf ihre Sammelplätze. *In drei Stunden war das ganze Bernervolk vom Rhein zum Genfersee alarmiert und in fünf Stunden marschfertig.* Stets wurden Verbesserungen eingeführt, man wählte bessere Punkte und schlug Lichtungen durch die Wälder, wenn die Bäume die Aussicht verdeckten.

Die Hochwachten dienten der bernischen Armee wenigstens seit der Mitte des XV. Jahrhunderts bis 1831, wo sie, wie die Stadtmauern und -Türme zu verschwinden begannen.

Auszug aus dem Pionier Nr. 1 und 2, 1905.

Die neuesten Flachgräberfunde im bernischen Mittelland.

Von J. Wiedmer-Stern.

Nicht nur weist das bernische historische Museum in seiner archäologischen Abteilung Flachgräberfunde auf, um deren Mannigfaltigkeit und Variation der häufigsten Typen es die andern Museen beneiden müssen, sondern ein Durchgehen der gelegentlichen Notizen über früher gemachte und nun verschollene Funde aus dem bernischen Mittelland und bis hinüber ins Sensegebiet und ins Seeland beweisen, dass das bernische Flachgelände in den zwei letzten vorchristlichen Jahrhunderten dicht bevölkert war. Die ausführliche Bearbeitung des ganzen bezüglichen Materiales und dessen Vergleichung mit gleichaltrigen Funden aus dem Kanton Freiburg und der Waadt bleiben einer andern zusammenhängenden Arbeit vorbehalten. Hier seien nur die entsprechenden Funde der letzten Zeit behandelt.

Das Ostgebiet ist auf die Liste getreten mit einem Fund (2 Gräber) von Grosshöchstetten. Ueber diesen interessanten vorgeschobenen Posten sagt der Jahresbericht des bernischen historischen Museums pro 1903: „Zwei Gräberfunde wurden beim Buckelhüsli, etwa 1 Kilometer südwestlich von Grosshöchstetten, anlässlich der Anlage einer Kiesgrube gemacht und dank den Bemühungen von Herrn Oberst Bühlmann

für das Antiquarium gesichert. Das erste Grab, etwa 60 cm unter dem Boden, enthielt an Beigaben eine graue Tonperle mit drei Augen oder Wülsten von blauem und gelbem Schmelz; vier gelbliche Glasringlein einfachster Form; neun blaue und sechs graue durchbohrte Glasperlchen; Fragmente von zwei Ringen aus dünnem Bronzedraht. Nach Aussage eines Arbeiters waren die Perlen am Reif aufgereiht. Das zweite Grab, wenige Schritte vom ersten entfernt, barg die Ueberreste eines Kindes, mit Loch im Schädel. Der Kopf ruhte auf einem Stein. Ausser einigen Bruchstücken eiserner Fibeln fand sich dabei ein grösserer gelb-gläserner Ring, der als Anhänger oder auch als Gewandschlaufe gedient haben mag. Aehnliche Ringe besitzen wir vom Schärloch und von der Aaregg bei Bern . . .“

Obwohl geographisch nicht in die durch die Ueberschrift gezogene Grenze der vorliegenden Arbeit gehörend, ist der Fund doch einer Erwähnung wert als erstes Vorkommnis seiner Art in jener Gegend.

Den Reigen neuerer Funde im Aaregelände eröffnete im Sommer 1904

Niederwichtrach.

In der der Gemeinde gehörenden Kiesgrube kamen in dem abgegrabenen Material Grabbeigaben zum Vorschein und zwar:

a) Ein Fragment eines grossen dunklen und vielfach unregelmässig mit Buckeln verzierten gläsernen Armringes. Das Stück zeigt überdies auf der Aussenseite Ornamentierung mit aufgetragenem gelbem Schmelz.

b) Ein intakter Armring aus hellem Glas mit gelber Folie auf der Innenseite. Die Aussenseite ist zwischen je einer Randleiste ährenförmig gerippt.

c) Drei Fibeln, wovon eine mit unvollständiger Spirale. Diese Fibeln haben alle gleichen Typ (Figur 1): Sechsfache Spirale, breiten, gewölbten Bügel mit Spuren eines Emailbandes in dessen Längsrichtung, während die Seitenfelder gerippt sind. Der breite Fuss mit relativ kleinem Nadelhalter ist aufgebogen und trägt eine runde Emailpfanne, endigt aber in einem deutlich herausgearbeiteten Menschenkopf mit spitzer, senkrecht gestreifter Mütze. Die Grösse dieses hochinteressanten Bildwerkes ist nicht bei allen drei Fibeln gleich, obwohl sie im übrigen übereinstimmen, so dass man versucht sein könnte, an freihändige

Tafel I.

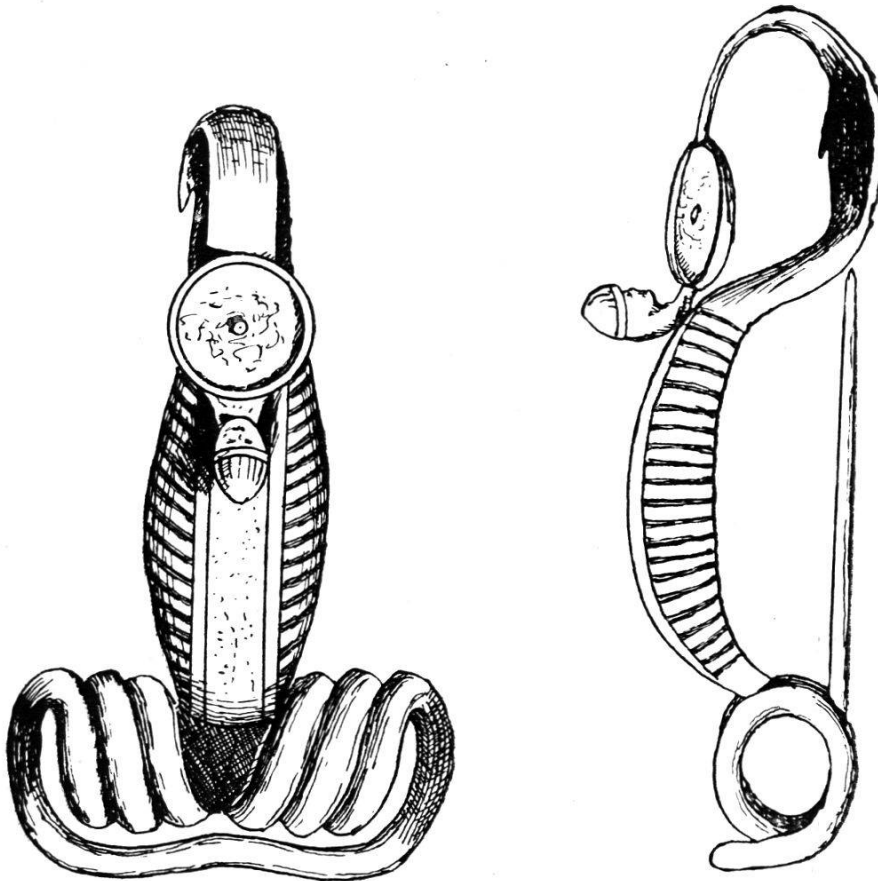


Fig. 1

Tafel II.

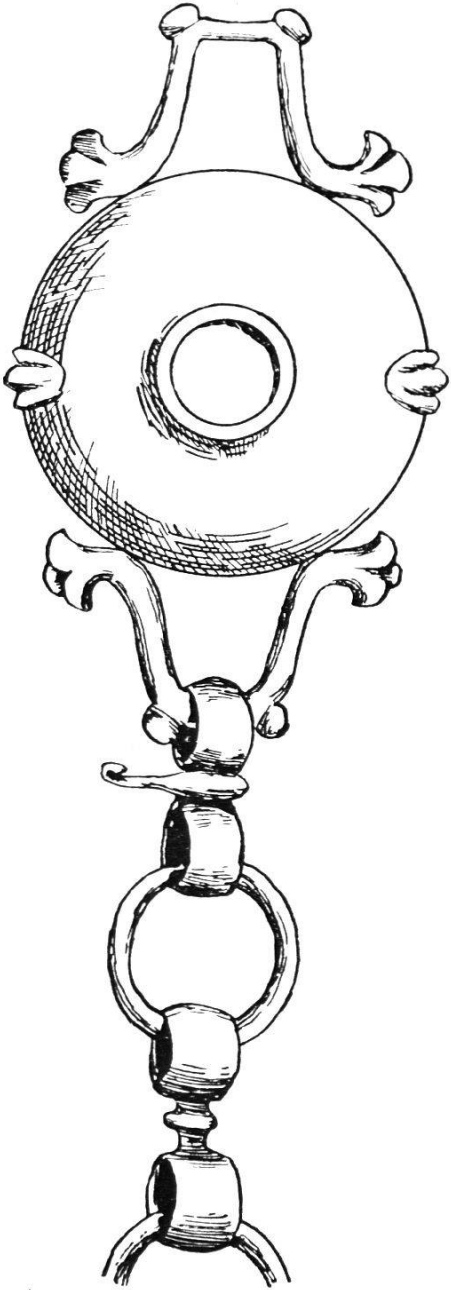


Fig. 2

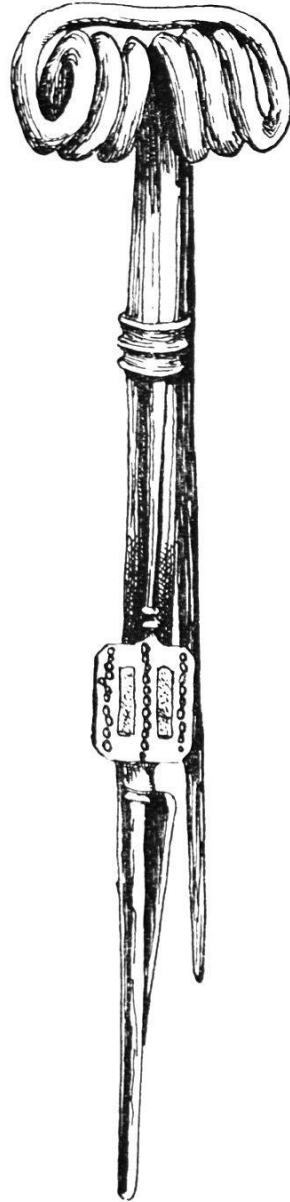
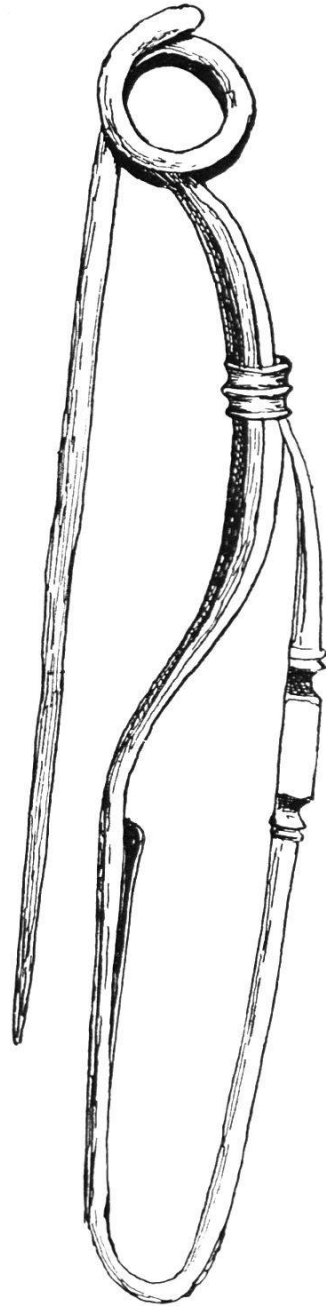


Fig. 7



Ausarbeitung des im Rohguss nur als Knopf erstellten Menschenbildes zu denken. ¹⁾

d) Eine bronzeitliche Nadel mit verziertem rundem Kopf. Ob dieses anachronistische Fundstück zu dem Grabe selbst gehörte, oder nur zufällig an derselben Stelle lag, ist natürlich nicht auszumitteln. Dank der Bemühungen der Behörden von Wichtrach gelangte der ganze Fund in das bernische Antiquarium.

Im Sommer 1904 und Frühjahr 1905 kamen in der Kiesgrube in der „Zelg“ zu

Belp

zwei Gräber zum Vorschein, aus denen durch Vermittlung eines eifrigen Altertumsfreundes, Herrn Lehrer Rellstab in Belp, folgendes für das Museum gerettet wurde:

I. Ein glatter bronzener Armring und ein Bronzeknöpfchen.

II. Eine bronzene Gürtelkette. Das Schloss zu dieser letztern (Figur 2) fand sich nachträglich bei der Station in dem aus der Zelgrube weggeführten Kies. Ein aus mehreren Gliedern bestehendes Fragment der Kette hinwiederum war in Privatbesitz gelangt. Der Eigentümer, Herr Bürki in Belp, händigte dasselbe vor kurzem ebenfalls geschenkweise dem Museum aus, so dass jetzt, wenn auch nicht die ganze Kette, so doch der grösste Teil derselben wieder beisammen ist. Das Schmuckstück unterscheidet sich von den in Münsingen gefundenen durch grössere Breite der Zwischenglieder, deren Hülsen durch langen Gebrauch von den Ringen stark ausgeschliffen sind.

Gleichfalls 1904 wurde in der Kiesgrube in der „Engi“ zu Belp ein Skelett in sitzender Stellung entdeckt, aber natürlich zerschlagen. Von Beigaben wollen die Arbeiter nichts bemerkt haben.

Im Dorfe Belp selber fanden sich 1900 nicht weit vom Schulhaus bei einem Hause ein bronzener Armring und ein eisenzeitlicher (La-Tène-)Fingerring aus Gold. Das hübsche Schmuckstück rettete Herr Rellstab für das Museum, während der Bronzering schon verloren gegangen war.

Belp hat übrigens auch ein Bronzegrab auf der Hohliebe aufzuweisen, gefunden im November 1898 und von Dr. E. v. Fellenberg im „Anzeiger“ publiziert.

¹⁾ Der gleiche Fibeltyp fand sich auch im Gräberfeld bei Arbedo.

Münsingen.

Beim neuen Schulhaus kamen Ende der 1880er Jahre fünf Skelette zum Vorschein, doch wurden allfällig vorhanden gewesene Beigaben nicht beachtet.

Im Juli 1904 stiessen alsdann Arbeiter in der Kiesgrube am „Rain“ etwas oberhalb Münsingen auf mehrere Skelette; als Herr Sekundarlehrer Lüdi in Münsingen von diesem Funde Kenntnis erhielt, fanden sich nur noch Fragmente der Schädel vor, sowie im Kies ganz zufällig ein Wirtel (Perle) aus gelblichem, klarem Glas, die Durchbohrung mit gelben Schmelz ausgekleidet (Tafel III). Ein ähnliches Stück, aber aus grünlichem Glase erstellt, fand sich im Januar 1905 und ist zurzeit in Privatbesitz. Ebenso gelang es Herrn Lüdi, weitere Reste jener Skelette zu sammeln, aus denen sich die Calotte eines typischen Langschädels wieder zusammensetzen liess. Zwei gleichfalls noch vorhandene Tibien sind platycnem.¹⁾

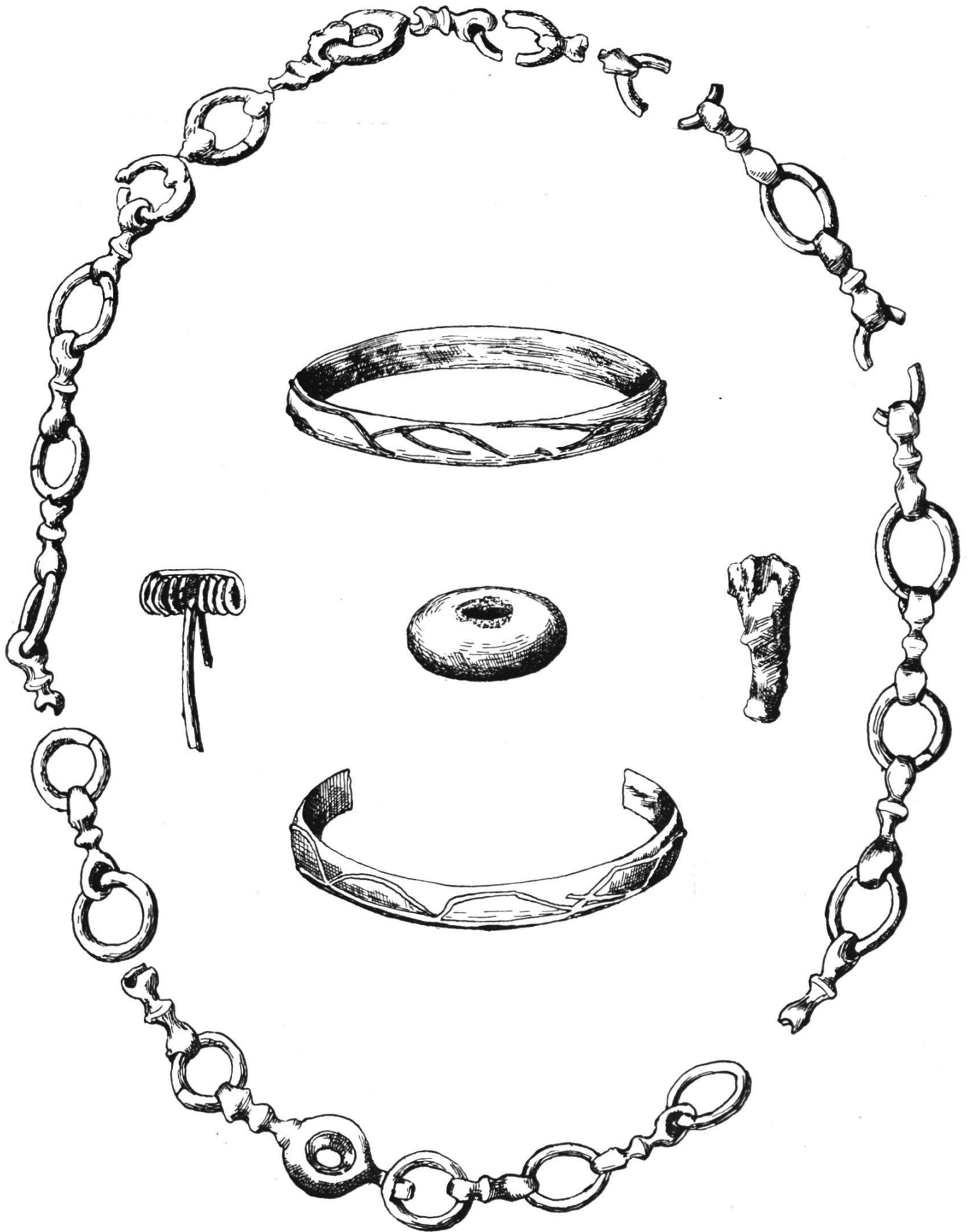
Anfangs März 1905 fanden sich dann bei der Kapelle der freien Gemeinde zwei Skelette in $1/2$ m Tiefe, ohne Beigaben. Sie lagen parallel in ost-westlicher Richtung, das eine den Kopf gegen Osten, das andere gegen Westen. Das Aussehen der Knochen lässt auf sehr langes Liegen im Boden schliessen, doch ist natürlich nicht nachweisbar, dass die Bestattung der vorgeschichtlichen Zeit angehört; wahrscheinlich ist dies aber. Auch diese Skelette wurden zuerst zerschlagen und erst nachher von dem Funde Mitteilung gemacht.

Genau so ging es mit einem Skelett, das am 14. März 1905 beim Hause von Bäcker Baur zum Vorschein kam. Es lag in zirka 1 m Tiefe von West nach Ost ausgestreckt. Beigaben wurden keine beobachtet.

Am 13. April kam in der obgenannten Kiesgrube, in welcher der Verfasser im verflossenen Januar eine Tibia gefunden hatte, ein weiteres Skelett zum Vorschein. Es lag am Südostrand der Grube, welche in die Stirn der Schotterterrasse schneidet, zirka 60 cm unter der Oberfläche, wenig tief (zirka 30 cm) in die oberste Kiesbank eingebettet, den Kopf gegen Osten, die Füsse gegen Westen. Diesmal gelang es Herrn Lüdi, den Fund auch hinsichtlich der Beigaben so ziemlich zu bergen. In dem von dem Grabe herunterrieselnden Kies lagen nämlich

¹⁾ Die Knochenbestimmungen und -Messungen verdanke ich Herrn Prof. Dr. Studer in Bern.

Tafel III.



Die neuesten Flachgräberfunde im bernischen Mittelland. Von J. Wiedmer-Stern.
Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. I. Jahrgang, 3. Heft.

folgende, auf Tafel III in $\frac{3}{4}$ natürlicher Grösse skizzierten Schmuckstücke:

Eine Gürtelkette aus Bronze, die wohl bis auf wenige Glieder erhalten ist; vorhanden ist auch die eine Seite der Schliessenpartie in dem verstärkten Ring. Die Kette misst 65 cm.

Armring aus durchsichtigem grünlichem Glas; innerer Durchmesser 76 mm, Wanddicke 5,5 mm, Höhe 7 mm. Die Aussenseite ist mit aufgelegten Fäden von Kobaltglas verziert.

Armring; entspricht genau dem vorgenannten mit Ausnahme der Glasfarbe, die hier ins Bläuliche geht. Auch dieses Zierstück zeigt Auflagen von Kobaltglas in Fadenform und vielfach verschlungen. Ein beim Herunterkollern aus der Höhe der Grube herausgebrochenes Teilstück fehlt.

Kleine Bronzefibel (Fragment). Erhalten sind die Spirale, der Bügelanfang und ein Stumpf der Nadel.

Fuss einer Eisenfibel mit Spuren von Bronzeoxyd.

Der ganze Fund befindet sich noch in Privatbesitz.

Am 27. Juli kam beim Kiesrücken ein weiteres Grab zum Vorschein, 8 m westlich von dem vorigen. Im Laufe zweier Tage fanden sich bei der Abtragung der Grubenstirne nebst dem Skelett mit fast völlig abgekautem Gebiss: *a*) Eine bronzene Gürtelkette, im Gliederbau mit jener auf Tafel III übereinstimmend, aber weniger stark oxydiert und vollständiger. Sie weist einen sehr hübsch verzierten Haken (Figur 3) und ein ebensolches Schildchen mit Haken auf (Figur 4), deren typische La-Tène-Ornamente gegossen sind.

Zu dieser Kette gehört das Gehänge Figur 5, in welches nach ähnlichen Funden von Vevey, Gempnach etc. zu schliessen die Kette wie in eine Quaste auslief. Das dazu gehörende Kettenstück ist 8 cm lang (drei Ringe und zwei Zwischenglieder). Die eigentlichen Anhänger sind vollgegossene Miniatururnen, ursprünglich drei, wovon aber eine leider von dem Grubenarbeiter übersehen wurde und somit verloren ist.

b) Vier Fragmente von eisernen Fibeln; zwei Spiralen (die eine mit Spuren rohen Gewebes im Oxyd, Figur 6), und zwei Bügelstücke.

c) Zwei grosse Fibeln, die eine mit unvollständigem Bügel; die andere, komplette zeigt auf dem Bügel eine rechteckige Platte, die der Länge nach mit drei Reihen eingepunzter winziger Kreise ver-

ziert ist. In den beiden freien Feldern sind Ueberreste von roten Emailinlagen in Form zweier schmaler Rechtecke vorhanden. Diese beiden Fibeln sind besonders schön, und es ist sehr zu bedauern, dass nur das eine Exemplar vollständig gerettet werden konnte (Figur 7).

d) Eine Bronzefibel, etwas kleiner, als die beiden vorgenannten, Figur 8. Die Bügelspange ist einfacher profiliert und an Stelle der Bügelplatte kommt hier eine kugelartige, beidseitig eingefasste Verdickung, welche mit vier übers Kreuz stehenden eingravierten Ovalen verziert ist.

e) Aehnlichen Typus in verkleinertem Massstab zeigt eine Bronzefibel von 75 mm Länge, nur ist hier die Verdickung nicht mehr verziert und die Bügelspange glatt. Die Spirale hat nur vier Windungen.

f) Aehnliche, nicht ganz vollständige Bronzefibel mit profilierter Bügelspange. Der Fuss bis zu der Spange fehlt, die Spirale hat vier Windungen.

g) Fingerring aus aufgewundenem Draht, der auf der Aussenseite zwei Lötstellen zeigt. Der Draht ist nicht ganz vollständig doppelt gewunden. Electrum, Gewicht 3,4 Gramm. Figur 9.

h) Gläserner Armring, genau dem auf Tafel III dargestellten Stück entsprechend, nur ist das vorliegende Exemplar intakt, ebenso die Kobaltglasfäden auf dem bläulichgrünen Glas regelmässiger und dichter aufgetragen.

Diese schmalen Glasringe sind zweifellos etwas jünger als die breiten von Wichtrach und Zollikofen, da sie eine vorgeschrittenere Stufe der Glasfabrikation ausweisen. Gehören aber schon die breiten Ringe der ausgehenden Mittel-La-Tène-Zeit an, so ist wohl anzunehmen, dass Bestattungen mit schmalen Glasringen der Zeit unmittelbar vor der römischen Okkupation zuzurechnen sind.

Ob das Fundterrain noch weitere Bestattungen birgt, wird die nächste Zeit lehren; Herr Sekundarlehrer Lüdi in Münsingen erwirbt sich ein Verdienst um die Kenntnis der bernischen Flachgräber durch Beaufsichtigung der Fundstellen in jener Gegend und Bergung der zutage kommenden Objekte.

Zollikofen.

Am Montag, 24. Juli, benachrichtigte Herr Notar J. U. Leuenberger in Bern den Verfasser, dass am Samstag vorher bei den Fundament-

Tafel IV.

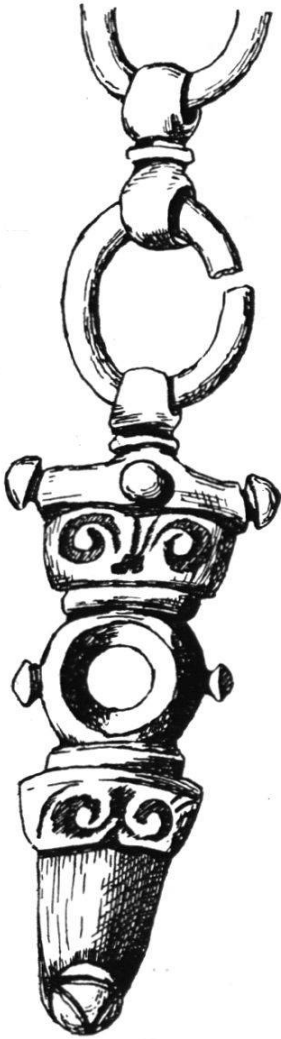


Fig. 3



Fig. 5

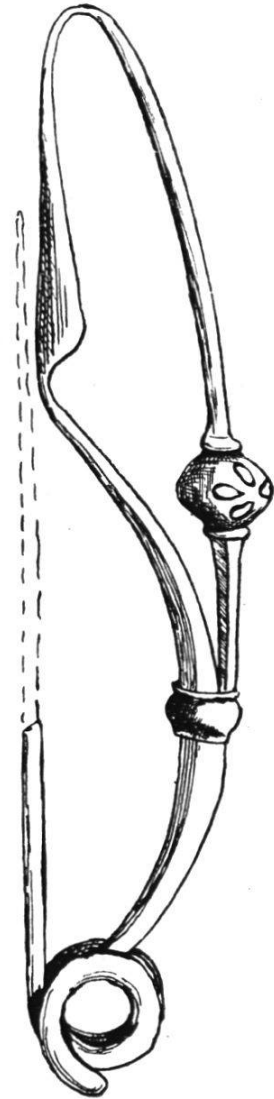


Fig. 8

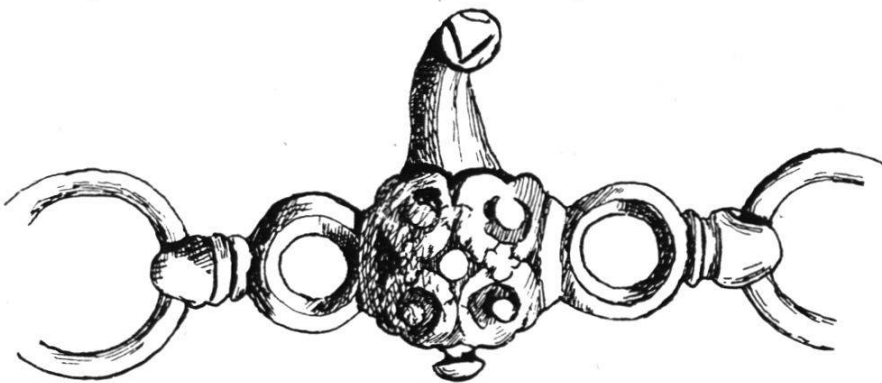


Fig. 4



Fig. 9



Fig. 6

grabungen für eine Neubaute der Kaffeerösterei Zollikofen Skelette mit Beigaben zum Vorschein gekommen seien. Ich begab mich sogleich mit den beiden Eigentümern jener Neubaute, Herren Bauer & Bleuler in Bern, an Ort und Stelle. Leider waren durch die fortschreitenden Arbeiten die zwei entdeckten Gräber bereits zerstört worden, ihre Einlagerung an den Wänden der Fundamentgräben aber noch deutlich erkennbar. Beide Skelette hatten in 0,8 m Tiefe in sandigem, mit Kieseln und Geschiebe durchsetztem Lehm gelegen, in west-östlicher Richtung, ziemlich parallel, die Köpfe gegen Westen. Das eine berührte beinahe den Südrand der Abtrittgrube, das andere lag quer vor dem Einschnitt für die Kellertreppe; zwischen beiden war ein Abstand von nicht ganz zwei Metern in nord-südlicher Richtung.

Grab I, das südlich, näher der Bahnlinie gelegene, war zuerst blossgelegt worden. Die Arbeiter stiessen am Samstag, 22. Juli, zuerst auf einige Knochen, fanden aber dann in der Gegend der Arme, teilweise an diesen selbst, gläserne Ringe und schliesslich eine gläserne Perle (Gehänge). Zwei der Armringe waren leider durch einen Pickelhieb zerschlagen worden.

Die Funde wurden beiseite gelegt, ebenso wie die Calotte des Schädels. Der erste Blick zeigte indessen, dass sowohl der eine Armreif nicht vollständig war, als auch der Schädel neue Brüche aufwies. Ich liess daher die ausgehobene Erde, soweit sie noch nicht weggeführt war, umschaufeln und fand dabei ausser einer Fibel Fragmente einer zweiten solchen, sowie Knochen; in einem Sandhaufen zeigten sich schliesslich auch die schmerzlich vermissten drei kleinen Bruchstücke des einen gläsernen Armringes. Soweit überhaupt noch beizubringen, war nun also der Inhalt des ersten Grabes beieinander. Er besteht aus:

1. Einem Armring aus Kobaltglas von 75 mm Durchmesser in der Höhlung, vollständig intakt. Die Aussenseite ist mit neun Seilrippen zwischen doppelten Randleisten verziert. Die äussere Randleiste auf jeder Seite trägt je zwei gegenüberstehende, zwischen 4 und 5 cm lange, aufgetragene Zickzacklinien aus gelbem Schmelz. Gleichartig, aber in weiss, sind die etwas stärkeren innern Randleisten verziert und zwar so, dass hier das Ornament unterhalb der durch die obern Zickzacklinien gelassenen Lücken zu stehen kommt. Die gleiche Verzierung, nur etwas kräftiger, schmückt auch die Rippen des breiten Mittel-

raumes in der Weise, dass gelb und weiss von Wulst zu Wulst abwechseln. Da der Umfang des Ringes aber 9 Rippen aufweist, wären entweder zwei gelbe oder zwei weisse derartige Ornamente nebeneinander zu stehen gekommen. Das hat der Dekorateur geschickt vermieden dadurch, dass er den Zickzack auf dem letzten Wulst halb gelb, halb weiss auftrug. Das schöne Stück entspricht denjenigen von Orpund und Bikingen bei Burgdorf. Figur 10. Die Breite der Aussenseite beträgt 23 mm.

2. Spange aus hellem Glas mit gelber Folie auf der Innenseite (Schmelz). Durchmesser der Höhlung 68 mm, Breite der Wand 21 mm. Zwischen je zwei Randleisten zieht sich auch hier ein seilartiges Reliefornament hin, hergestellt durch schräge Eindrücke in die noch weiche Glasmasse. Figur 11.

3. Armring aus hellem Glas mit gelber Schmelzfolie auf der Innenseite. Durchmesser der Höhlung 68—70 mm, Breite 18—19 mm. Auch hier füllt ein seilartiges Relief das Mittelfeld zwischen zwei stark abgestuften Randleisten. Im Gegensatz zu Nr. 2 bestehen aber hier die schräggestellten Einkerbungen nicht aus einem Strich sondern aus drei schräg aneinander gereihten Punkten (Grübchen), was das Ornament sehr hübsch belebt. Figur 12.

Die beiden hellen Ringe waren leider in einen Pickelhieb gekommen und in mehrere Stücke zerbrochen, doch gelang es schliesslich, alle Fragmente zusammenzufinden.

4. Anhänger (Perle) aus Kobaltglas mit 9 Buckelaugen, deren Mantel mit Kreisen aus Weissm Schmelz verziert ist, während jede Kuppe einen Tupfen aus gelbem Schmelz trägt. Die Perle ist 18 mm hoch und hat eine senkrechte Durchbohrung von 10 mm Durchmesser. Figur 13.

5. Typische Mittel-La-Tène-Fibel aus Bronze, Figur 14. Die Bruchstücke dieses hübschen Stückes fanden sich im Aushub; der Fuss dagegen (auf der Zeichnung punktiert) war und blieb verloren. Der Bügel ist etwas ornamentiert, die Spirale hat vier Windungen, zweimal zwei.

6. Spärliche Reste einer ähnlichen Fibel (Ornament, Bügelring, Bügel- und Nadelfragment). Mehr war von diesem zweiten, jedenfalls dem vorgenannten ganz ähnlichen Stück nicht beizubringen trotz stundenlangen Suchens.

Tafel V.



Fig. 11



Fig. 12

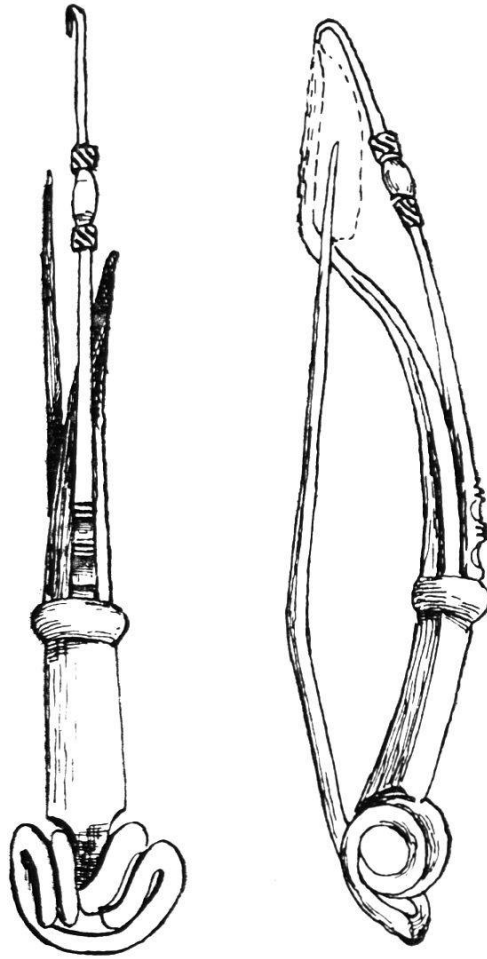


Fig. 14

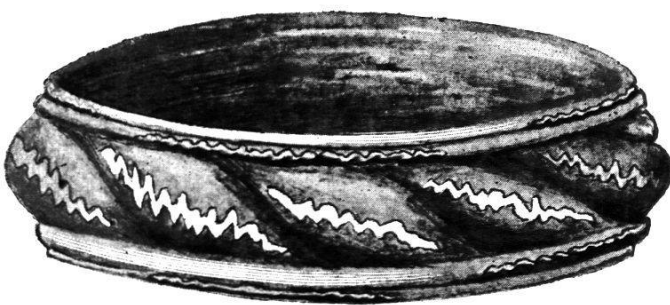


Fig. 10

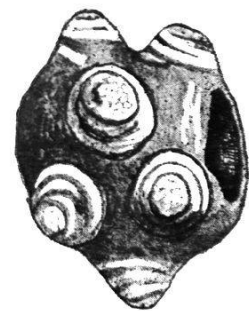


Fig. 13

Dagegen fanden sich noch einige Schädelknochen, sowie die beiden Aeste des Unterkiefers mit etwas abgekauten, aber schön weissen Zähnen. Auffällig ist an dem Gebiss, dass nur zwei Mahlzähne vollständig entwickelt sind, der dritte dagegen verkümmert ist.

Die hier Bestattete dürfte 25—30 Jahre alt gewesen sein. Der wieder hergestellte Schädel (von den Gesichtsknochen sind nur einige Fragmente vorhanden) hat folgende Masse:

Länge 178, Breite 157 (Index 88), Höhe 128, Schläfenabstand 125 mm. Der vorliegende Schädel ist somit hochgradig brachycephal, ein neues Beispiel für das Vorkommen ausgesprochener Repräsentanten dieses Types inmitten des doch vorwiegend dolichocephalen La-Tène-Volkes. Nach der Biegung der Kieferfragmente zu urteilen, dürfte der Unterkiefer ziemlich breit gewesen sein, so dass der Kopf überhaupt den breitgesichtigen Kurzschädeln zugerechnet werden kann.

Grab II, schwach 2 m von dem vorbeschriebenen nach Norden abliegend, war beim Ausheben der Erde noch schlechter weggekommen. Ausser spärlichen Skelettresten (der Schädel war ganz vernichtet und weggeführt) liessen sich nur Spirale, Nadel und ein Teil des Bügels einer Fibel auffinden; dieselbe entspricht, soweit vorhanden, der Figur 14, nur ist hier der Bügel etwas massiver gehalten und zeigt einen fast runden Querschnitt ohne Seitenkanten. Dagegen liess sich in der Grabenwand inmitten des gelbgrauen Lehms genau das kistenähnliche Profil eines vermoderten Holzbehälters verfolgen, in welchem die Leiche bestattet worden war. Freilich war nur noch ein kurzes Stück des Kopfendes und ein meterlanges Brett der linken (Nord-)Seite intakt. Die schwarzen, wie verkohlten, und ausserordentlich morschen Lagen waren aber so deutlich wahrnehmbar, dass kein Zweifel an ihrer Herkunft und Bestimmung möglich ist. Der Versuch, ein handgrosses Stück der Seitenwand zu retten, misslang leider trotz aller Sorgfalt, da die schwarzen Fasern beim Herausnehmen bei mehreren Versuchen zerfielen. Solche Särge in ungefähr gleichaltrigen Gräbern in Vevey hat auch Dr. A. Näf beobachtet (Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1898, Nr. 2, Seite 60/62).

Wir haben es nach dem Typus der Funde auch hier mit Bestattungen aus der voll entwickelten mittleren La-Tène-Periode, zirka 2. vorchristliches Jahrhundert, zu tun; vermutlich birgt das Fundterrain noch weitere Gräber, deren Erschliessung allerdings spätern

Gelegenheiten vorbehalten bleiben muss. Der Bericht sei aber nicht geschlossen, ohne dass erwähnt werde, dass die Herren Bauer und Bleuler in Bern nicht nur dem Verfasser seine Nachforschungen in jeder Weise erleichterten, sondern auch den ganzen Fund dem bernischen historischen Museum schenkten.

Fundberichte.

Im „**Muurmösli**“ bei **Worb** fand sich vor kurzem beim Ausheben eines Grabens in 60 cm Tiefe die sehr scharfe Schneide eines Steinbeiles aus dunkelgrünem Chloromelanit, $D = 3,396$ bei $21^{\circ} C$. Gewicht 61 Gramm.

J. Wiedmer-Stern.

* * *

Als Herr **Freiburghaus** auf der „**Flüh**“ zu **Neuenegg** dieser Tage auf der Anhöhe neben seinem Hause nach Kies grub, stiess er auf ein Skelett, das nur 40 cm unter dem Rasen lag, den Kopf nach Norden, die Füsse nach Süden. Beigaben fehlen. Nachforschungen zu beiden Seiten des Bestatteten legten bereits Reste eines zweiten Skelettes in 3 m Abstand bloss. Doch fehlten bis jetzt noch Beigaben.

J. W.-St.

* * *

Bei Erdarbeiten **im Einschlag bei Rosshäusern** fand sich im Juli eine 16 cm lange Bronzenadel mit schwacher, durchlochter Anschwellung unterhalb des kreiselförmigen Kopfes. Der Hals ist mit Horizontallinien, die Anschwellung mit schraffierten Streifen verziert. Das konische Loch diente wohl zur Aufnahme eines Ringes oder Kettchens.

J. W.-St.

* * *

Die Ausgrabungen, welche das bernische historische Museum im „**Forst**“ bei **Neuenegg** ausführen lässt, ergaben bisher:

a) Tumulus beim **Schönenbrünnen**: drei burgundianische Nachbestattungen in 1 m Tiefe. Beigaben: eine eiserne Gurtschnalle mit Haken; eine Bronzeschnalle mit eingravierter Menschenfigur auf der Plaque, und reich verziertem Riemenhalter; zwei Bronzefibeln mit je zwei weissen Emailaugen; Eisen- und Schädelfragmente.